

Lösing, Sabine

Wir können die Bereiche Sozialpolitik, Antirassismus / Antifaschismus, Ökologie etc. niemals von der Geschlechterfrage trennen.

Kapitalismus und Patriarchat sind eng mit einander verbunden, aufeinander angewiesen- so wie auch Kapitalismus- Rassismus- Frauenunterdrückung im Kolonialismus / Imperialismus.

Dieser Kapitalismus, der eng mit dem Patriarchat verbunden ist, zerstört unsere natürlichen Lebensgrundlagen was u.a. wieder eine Wechselwirkung auf die Gesundheit hat. Wer wirkungsvoll gegen den Faschismus kämpfen will, muss dies im Zusammenhang mit einer Kritik am Kapitalismus machen.

Dies nenne ich als eine bestimmt nicht umfassende Darlegung der Verbundenheit all dieser Bereiche.

Es werden immer Herrschaftsverhältnisse begründet- den Interessen der Herrschenden soll gedient werden. Es geht immer um die Dominierung einer Kultur über eine andere; stets wird eine Kultur als die Leitkultur dargestellt, sei es die des Patriarchats oder die Weiße Europäische, eine Leitkultur bei der die Interessen ihrer Protagonisten das Maß der Dinge sind.

Sogar Rechtfertigungen der Unterdrückung etwa der Menschen in Afrika oder der Frauen folgen ähnlichen Argumentationsfiguren, wie z.B. der Herleitung aus dem Biologischen.

Die Trennung von Produktionsarbeit und Reproduktionsarbeit ist geschichtlich mit der Industrialisierung, mit der Herausbildung des Kapitalismus verbunden. Ein Eintreten gegen diese Trennung bedingt m.E. auch immer die Perspektive einer Überwindung des Kapitalismus. Da es um Herrschaftsverhältnisse geht, ist nicht damit zu rechnen, dass die Herrschenden Ihre Machtinstrumente freiwillig aufgeben. Eine Veränderung ist nur zu erreichen, wenn die gesamtgesellschaftlichen Kräfteverhältnisse verändert werden. Es geht also auch im Feminismus darum, veränderte gesellschaftliche Mehrheiten zu erreichen, herrschende Diskurse aufzubrechen.

Deshalb verstehe ich Feminismus als soziale Bewegung, die im Zusammenhang mit anderen Bewegungen gesehen werden muss.

Wie in allen anderen Bereichen auch, kann eine Veränderung niemals nur über die Parlamente erreicht werden, unabhängig davon wie stark eine linke Partei auch sein mag.

Sozialistische Feministinnen sollten m.E. vor allem Sprachrohr der Frauen sein, die besonders unter den Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnissen leiden, d. h. den Lohnarbeiterinnen, den Teilzeit- und prekär Beschäftigten, den Erwerbslosen, den Frauen in den armen Ländern des Südens, den Frauen, die z.B. aus Armut gezwungen sind oder gezwungen werden ihre Körper zu verkaufen um ihren Lebensunterhalt und den ihrer Familien zu bestreiten.

Sozialistischer Feminismus beschränkt sich nicht darauf zu fordern, dass mehr Frauen in Führungspositionen kommen. Ein sozialistischer Feminismus bekämpft die Ausbeutung von ArbeitnehmerInnen auch dann, wenn ein Konzern von einer Frau geleitet wird.

Selbstverständlich setze ich mich als sozialistische Feministin dafür ein, dass die Bedingungen für eine neue Verteilung von Produktions- und Reproduktionsarbeit verbessert werden: etwa durch Veränderungen auf dem Gebiet der Arbeitszeit, des Zuganges von Kinderbetreuung oder der finanziellen Absicherung von Pflege und anderer Familienarbeit (für alle Geschlechter).

Emanzipatorische Ansätze- neue Lebensmodelle über das gewohnte hinaus- sollten unterstützt werden.

Zum neuen Geschlechtervertrag:

Geht man vom Konstrukt eines bürgerlichen Gesellschaftsvertrages aus, so ist dieser nicht ohne einen Geschlechtervertrag möglich und ein Geschlechtervertrag nicht ohne einen Gesellschaftsvertrag.

Allerdings stehe ich diesem Konstrukt skeptisch gegenüber, da es bedingt, dass ein solcher Vertrag zwischen freien und gleichen Parteien geschlossen wird, was in einer Gesellschaft die durch patriarchalische Strukturen und kapitalistische Herrschafts- /und Eigentumsverhältnisse gekennzeichnet ist, kaum möglich erscheint.

Eine Veränderung der Geschlechterbeziehung wird nur im Rahmen von Auseinandersetzungen zu erlangen sein. Es gilt also alle Positionen zu stärken, die Veränderungen in diesem Sinne befördern.

So wie in allen anderen Bereichen ist die Geschlechterproblematik auch in meinem Schwerpunkt der Gesundheitspolitik ein Querschnittsthema.

Es würde den Rahmen sprengen hier mehr als Beispiele zu nennen: Frauen sind natürlich Patientinnen, sind Mütter kranker Kinder, sind aber auch in sehr großem Umfang Gesundheitsarbeiterinnen.

Armut ist oft weiblich- Armut und Krankheit gehören zusammen.

AIDS und Prostitution, Bekämpfung der Armut in den Ländern des Südens, Patentschutz versus Zugang zu Medikamenten, all dies sind Stichpunkte, welche die Verschränkung der Themenbereiche dokumentieren.

Es gibt spezifische Bereiche der Frauengesundheit, die oft untergeordnet behandelt werden und es gibt viele Forschungen, die sich nur auf Männer beziehen.

Schlechte Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen sind nachteilig für die Gesundheit genauso wie die immer schlimmeren Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen.

Letztere stehen im Bedingungsgefüge der Privatisierungen, die wiederum im Zusammenhang mit der neoliberalen Politik im internationalen Zusammenhang stehen.

Ich meine, dass man nach dem Ansatz Gender Mainstream immer alle Maßnahmen und politischen Strategien auch auf die Geschlechterperspektive fokussieren sollte.

Auch in meinem anderen Schwerpunkt, der Friedenspolitik ist eine feministische Analyse von Krieg und Frieden sinnvoll um die Welt besser zu verstehen und um Alternativen zu finden.

Als linke Feministin muss ich aber auch immer die besondere Situation der Frauen als Opfer von Krieg und Gewalt in den Mittelpunkt politischen Handelns stellen und sollte sowohl in der praktischen Arbeit als auch in der theoretischen Aufarbeitung die sexuelle Unterwerfung der Frauen als schon üblich geltender Bestandteil von Kriegen und von Herrschaft bekämpfen und analysieren.

Da Frauenpolitik ein Querschnittsthema ist, wird das naturgegeben in meine Schwerpunkte eingehen. Ich würde aber in der Weise wie ich es zuvor hergeleitet habe stets ein besonderes Gewicht auf die Geschlechterfrage in diesen Bereichen legen.

Im Rahmen der politischen Arbeit in der Partei und im EU-Zusammenhang möchte ich eng mit den Frauenorganisationen, bei uns besonders LISA (da bin ich auch Mitglied) zusammen arbeiten.

Im Bereich Friedenspolitik habe ich die Zusammenarbeit mit EL- fem bis jetzt sehr bereichernd gefunden und würde diese sehr gerne fortsetzen. Weiterhin liegt es mir am Herzen mehr Frauen in unsere Parteiarbeit einzubinden.

Dies ist ein sehr kompliziertes, weitreichendes und tiefgehendes Problem auf das ich gerne an anderer Stelle gesondert eingehen will.